
Spitzen

Gedichte. Fanbook.

Hall of Fame

Herausgegeben von

Steffen Popp

edition suhrkamp

SV

»Welche Gedichte aus der reichen, kaum mehr zu überblickenden Produktion der jüngeren und jüngsten Gegenwart hätte man gern immer zu Hand, um mit und in ihnen auf Expeditionen zu gehen, ästhetische Erfahrungen zu machen? Nur die eigensinnigsten, heftigsten, schönst-umwerfenden natürlich ... ein Parlament sprachlicher Wundertiere, wie man es sich über Jahre zusammenstellt, zahllose Lesezeichen und Eselsohren, verstreut über Bibliotheken. Ein solches Plenum wollte ich einberufen, in möglichst kompakter Form versammeln; die poetischen Texte, die mich als Autor und Leser in den letzten zwanzig Jahren am stärksten beeindruckt, berührt und begeistert haben.«

Steffen Popp

Spitzen enthält Gedichte von Marcel Beyer, Nico Bleutge, Mirko Bonné, Volker Braun, Ann Cotten, Ulrike Draesner, Elke Erb, Daniel Falb, Gerhard Falkner, Dieter M. Gräf, Durs Grünbein, Hendrik Jackson, Thomas Kling, Barbara Köhler, Simone Kornappel, Dagmara Kraus, Birgit Kreipe, Björn Kuhligh, Thomas Kunst, Georg Leß, Friederike Mayröcker, Karl Mickel, Bert Papenfuß, Marion Poschmann, Kerstin Preiwuß, Arne Rautenberg, Monika Rinck, Thomas Rosenlöcher, Andre Rudolph, Silke Scheuermann, Sabine Scho, Katharina Schultens, Tom Schulz, Lutz Seiler, Ulf Stolterfoht, Sebastian Unger, Jan Wagner, Charlotte Warsen, Linus Westhäuser, Ron Winkler, Uljana Wolf.

Steffen Popp, geboren in Greifswald, lebt in Berlin. Er veröffentlichte die Gedichtbände *118*, *Dickicht mit Reden und Augen*, *Kolonie Zur Sonne* und *Wie Alpen* sowie den Roman *Ohrenberg oder der Weg dorthin*. Er ist Initiator und Mitherausgeber der kollaborativen Poetik *Helm aus Phlox* und Herausgeber von Joseph Beuys, *Mysterien für alle*. 2018 ist seine Übersetzung der Gedichte von Elizabeth Bishop erschienen.

Spitzen

Gedichte. Fanbook. Hall of Fame

Herausgegeben und mit einem Vorwort
versehen von Steffen Popp

edition suhrkamp 2719

Erste Auflage 2018

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Originalausgabe

Copyrightangaben zu den einzelnen Gedichten
am Schluss des Bandes

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12719-3

HALL OF WEM? VORWORT DES HERAUSGEBERS

1. Plenum

Welche Gedichte aus der reichen, kaum mehr zu überblickenden Produktion der jüngeren und jüngsten Gegenwart hätte man gern immer zur Hand, um mit und in ihnen auf Expedition zu gehen, ästhetische Erfahrungen zu machen? Nur die eigensinnigsten, heftigsten, schönst-umwerfenden natürlich ... ein Parlament sprachlicher Wundertiere, wie man es sich über Jahre zusammenstellt, zahllose Lesezeichen und Eselsohren, verstreut über Bibliotheken. Ein solches Plenum wollte ich einberufen, in möglichst kompakter Form versammeln; die poetischen Texte, die mich als Autor und Leser in den letzten zwanzig Jahren am stärksten beeindruckt, berührt und begeistert haben. Über die Hervorbringungen dieser Zeit ist noch wenig entschieden, alles liegt mehr oder weniger auf derselben Wolke oder Fußmatte, unter den Schwingen des Doppeladlers „Reiz und Schwierigkeit, hier eine Auswahl zu treffen“. Herausgeberische Objektivität war in dieser Situation nicht nur eine Schimäre, sondern gar nicht erst anzustreben; Ideen von repräsentativer Darstellung oder Ausgewogenheit gingen schon vorher über Bord. Wie auch immer man es anfängt – das Unternehmen bleibt mit der wenig erfreulichen Aussicht verbunden, den eigenen Berufsstand gegen sich aufzubringen. Beruf ist das Dichten allerdings eh nur am Rande, zu seinem Glück; Arbeit an der persönlichen Unfallstelle eher, edles Schlachten, herziges Einreiten von, prustender Wunderblock. Ein Plenum wie dieses passt vielleicht gerade dazu: persönliches Album, Showroom, eine so weit wie möglich eigenmächtige Auswahl ohne Rücksichtnahmen, Rechtfertigung und Versicherung, aufs Beste versichert durch die Gedichte selbst.

I DIE WIRKLICHE MÖGLICHKEIT

Monika Rinck

disembodiment

tapire sind komplexe gesellen der sorgfalt.
wie sie so einhergehen auf niedrigen beinen
mit ihren viel zu zierlichen hufen –
defilierende dämmerungstiere, über denen
die schwere bedächtig ins wogen gerät.
ihre spuren müssen indiskrete muster sein
in denen, wer sich drauf verstünde
ihre einzige freude liest –
höflichst zur paarung zu schreiten.
ihre stimme hingegen sei ein dürftiges siesusiesu
dem quietschen der radaufhängung nicht unähnlich
sonntags, heraus aus dem bett, ins museum hinein
wo ihr verdrahtetes skelett hinter der scheibe
auf die zweite lektion wartet:
heute erfahren die tiere von mir
was es heißt betreten
und dennoch biegsam zu sein.

Ich habe keine schönen Füße

ich übe Verse

Niemand vermisst mich wo ich stehe

wo Fremde wäre

bin ich und wünsche Atopie
lappende Wörter Ende nie

Ich habe keine schönen Füße

bin Dichterin

wenn jemand fragt und was ich tue

geht selten auf

bezeichnenbar oder in Rechenschritten
auf Trampelpfaden und inmitten

Ich habe keine schönen Füße

die Verse unschön

doch tragen sie mich immerhin

ein Weilchen weiter

kaum bis in Zivilisationsgefülle
wo Freunde freundschaftlich im Bilde

Meist bin ich vorher schon ermüdet

und meine Füße

verdreckt und angeschwollen

voller Gift

land in der eignen Küche ich
und trinke mitternächtlich mich

Gerhard Falkner

Fisch

wer mich sieht
wie ich mit Fischen
um mich werfe
mit welcher starken
schnalzenden Gebärde
sie die Luft peitschen
wer sieht
wie diese Fische
ihre ganze Plötzlichkeit
aufbieten
im Flug
wie ihre Kiemen
um Ungetüme
zu ringen scheinen
die Worten gleichen
der wird denken:
ha! wieder so einer
der mit Fischen um sich wirft
weil er klein ist, allein,
einsam, grausam und verrückt!

Gerhard Falkner

BÄREN, SCHLITTENHUNDE oder ROBBEN

man müsste sich nicht kennen und
sich gegenüberliegen in einem
Bett das direkt an der Küste steht und
das die Wellen immerzu ans Ufer stoßen
und im selben Atemzug mit ihrem Sog
zurück ins Wasser reißen und man müsste
sich mit seinen Händen an den Gurten
kaum noch halten können und die Gänge
die das ganze immer schneller machen
kaum noch schalten können und als wären
Bären, Schlittenhunde oder Robben
vor das Bett geschirrt um es mit ihren
starken Kräften fortzureißen oder direkt
vor der Flut zu stoppen und die Kufen
gellten in dem Sand wie Eisen in den
Kurven alter S-Bahn-Schienen und es
träten Tränen wie verrückte kleine
Glasmaschinen auf die schreckerstarrten
Mienen oder Schreie kämen wie gerufen
und erschufen kleine Haie in den Ohren
und man müsste zusehn wie das schwarze
Licht mit dem die Nacht den Diebstahl
an der Welt begeht und den Betrug
dass nichts mehr beeinander steht
und alles einzeln ist und unsichtbar
und schwarz wie dieses schwarze Licht
mit einem Male auseinander bricht und
endlich Blicke frei gibt auf ein rasendes
Finale, einen jähen Schwenk in die Totale

und dann müsste man sich fragen
oder dich: wer bist denn du
auf diesem Bett vor dieser Küste
blau und nass und hin
und her gerissen – wem gehören
diese Brüste die sich gar nicht mehr
zu fangen wissen und die zwischen
diesen Wellen wie zwei Kugeln oder
Kissen hin und her geschmissen
und dann müsste man sich sagen
ich kenne dich nicht / ich weiß nicht
wer du bist und wer mir gegenüberliegt
noch weiß ich wessen Bett
hier auseinander fliegt ich weiß
nur ich lieg hier und es gibt weder
Küste vor dem Bett noch Flut nur
eine Wand, die weiß ist hart und
hoch und völlig unbeteiligt tut
doch dass da Bären, Schlittenhunde
oder Robben versuchen
diesen irren Film zu stoppen:
das find ich gut!

bitte wie geht vorbereiten

bitte wie geht vorbereiten, wie geht bräunungscreme
und haare waschen, das sind doch alte fragen,
menschheitsalter kommen da zusammen, so wie
auf einer landungsbrücke stehn und schnittchen essen,
weil jemand sich verlobt, und ein orchester spielt,
und immer wieder ausgeschenkt und eingeschenkt.
dreht sich der wind, wimpelt, legt den trizeps frei,
bordüren hampeln, paspeln, angefasste oberarme, jahaa,
der unterschied zwischen champagner und fleischfarben
ist bekanntlich nur graduell. oder lieber doch (jetzt noch?)
auf die körper übergreifen, an den anziehsachen reißen
und in hinterzimmern liegen, wenn es draußen hell
und innen redlich wird. und schließlich etwas schreiben müssen,
das viel jünger ist als ich, sodass die ottern lachen müssen
und sich an den händen fassen, ringelreihn, nein, nein, nein,
das ist nicht mein dessous, das muss von jemand andrem sein.

Monika Rinck

meine stumme fresse feige vor tristesse

da fiel mir die fresse runter, wo ich als eine andere unbeirrt
und ohne wimpernzucken weitermachen würde, das allerdings
in einem schrank, wo ich nicht alleine, sondern unter priestern wäre.
zwischen jogginghosen, frotteemänteln, negligés könnte ich dort
alles sagen, es käme frisch aus mir heraus, als wäre ich gedüngt.
schlussendlich träfe mich der knospengleiche blick der priester
wie der einwurf des lavendelsäckchens, ich knickste an der
stapelkante bügelwäsche, räumte die nylons in das sockenfach,
das wir einst scherzhaft »hölle dein gully« genannt. in der passage
fremder wintersachen, beringstraße, kämen priester mir entgegen
und würden mir, weil sommer wär, libellenstill die träger lösen
und die angst mich lehren als etwas neues, das ab jetzt irgendwie
dazugehört, wozu die deponie zu kleiner pullis applaudierte.
in einem andern schrank zur gleichen zeit: tennisturnier anlässlich
der wiedereröffnung der fresse mit festakt und referendaren.

»bin weder gut drauf, noch hab
ich schnauze voll so fuhr
das in mich, letzte nacht obn,
auf einer höhe.« Guilhem
von Poitiers, deutsch Thomas Kling

und in der Rax im Rausch im Ramsch, und »aus dem ramsch gefischt«, so Thomas Kling, auf einer Höhe dann sound-violets mundeten sehr, fatal die Kritzelei am Morgen der Drossel Lied und Feuerknecht im Westen – 2 kl.Kiesel und Gestrüpp im Blumentopf Getrippel nachts, mein Trippeln durch die Lauchgehölze Gehölz von Leib Schneeglöckchen's Büschel verwelkt verfärbt 1 Kränzchen Leibenfrost (= die Gasse hier/rosa Gezweig) wie fasces = Fackel bin so fasziniert von diesen grünen Zungenblättchen in fremden Gärten lispelnd speichelnd vorzeigend Zuckerstange Kandis lutschend (mein' Zung' ist Rosenblatt Vorfrühling : selige Vokabel, berührend meine Glieder) – die Anemonen hauchen lila-weis, 1 Patscherkofel schmachtet es glänzt die wilde Welt

22.3.II

Volker Braun

WILDERNESS 8: *Schattenwirtschaft*

Ein genialer Vogelruf gelb hingezackt ins Grau
Nach der Regennacht

riß uns vom Bett, und wir standen
Nackt in der rohen Frühe, ein Luftdepot, global
Atmete uns an, der weißblühende Schaum, Schlehen
Tropfnaß, und wir

faßten Mut

an der Ausgabestelle

LA VIE. Die Wiesen von Lübars, moormäandernder Blick
Kommunismus: Natur

macht uns den Überfluß vor
Jeder nach seinen Fähigkeiten / Jedem nach seinen Bedürfnissen
Mit ihrem beharrlichen Angebot

(ein Wahlbetrug)

Wolkendunst! Und die Schattenwirtschaft des Walds
Das fette Gras, der kommende Aufstand des Planktons
»Seht wie der Zug von Millionen«:

Makrelen und Krill

Mußt mir meine Erde

Doch lassen stehn

Ohne Befehl & Befall von *Bedeutung*, mein Brandherd

Ist handgemacht, sagtest du; ein paar (Hirnfort)-

Sätze mehr mußt du sagen in der Evolution

Mensch, als Mutter Natur diktiert. Und wir lagen wieder

Auf dem weißen Laken

L'ébauche (das Beginnen), débouché (die Mündung):

dein Leib

Daniel Falb

geodätische kuppeln, von ungräsern umstanden, gelandet.... wasserfälle und nährende
brunnen im erdlosen anbau. ich sehe die augen,

die den kaiser gesehen haben, nicht mehr..... kindergärten, abgefetzt herabhängende
gewebeteile des sozius, kultiviert binnen tagen wie rasenpartien. und

zahllose dimensionen des parlaments saugten, noch eingerollt, materie ein... während
sie still vor sich hin weinten. roll aus die blühenden wiesen.

....felsquellwasser umspült in dünnem film ihre wurzeln: die freundschaftsnetzwerke.
perser teppich und trailer park, durch identische ersetzt über nacht. die

hauptinheit der fortpflanzung erstreckt sich landläufig bis zum horizont..... ein gau.
das war die geschichte von AIDS 1900–1950.

Ulrike Draesner
aus den federn

hätte ich mich niemals verliebt
 (nährenden bodens)
 hätte ich niemals diesen gang gesehen
 niemals an zaubereien wie »feensprache« (ferngespräche)
 gedacht
 oder in diese dreckigen schwarzen scheinbar
 schnurgeraden winkel- diese gesichtszüge
 (nährenden bodens)
 gestarrt (kurz vor dem aufprall) also
 herzweiterung gedacht (in einem freien
 offenen wirken um
 ihn: grünes licht)

und die zarin die aus enttäuschung in mir
entstand wie salzig verkrusteter sand
(meeresrauschen aller keime auf diesem
sich nährenden boden)

den abbruch so viel später der
eigenen *plumage* gesehen kieloben im
traum auf einem federbett und wäre
ich mir da nicht zu hilfe geeilt (mit
kleinen winkenden armen durch die zeit)

durch die löwenzahnwiese die
teufels- und engelsaugen im von liebe
gestrichelten feld

(den weg des eigenen schattens zurück)

nie hätte ich gewusst was
ein präziser aufschlag ist
(die erinnerung daran, *plumage*
nicht er selbst)

jener sauriertraum
einer tränenden trägen stadt
mittpfuhls nämlich tückischen feldes (auf
diesem sich nährenden boden)
das faule graue monster dort
als wär der turm von babylon gestürzt
in jeden ort – und saurierteile daraus rollten
ein ... aber stand ich in der mitte erbrach
glassplitter – herzen mit klammen fingern
mit lila unförmigen einschlüssen

oder schüssen
als schlussfolgerung
was aber wäre das: folgen
und verfolgen der liebe

Elke Erb

Die wirkliche Möglichkeit

Ein und derselbe Text (obwohl viel derart).

Die immer gleichen Bewegungen. Und Regungen wecken
zu immer den gleichen Bewegungen.

Zum Frühling sagen: »der Frühling«, zur Luft »Luft«.
Den Stein, den Schutzstein (er schützt die Mauerecke)
bewundern am Tor. Den schädelförmigen ohne Mund.

Wie der Hirsch an den Hufen friert.
Eiskantenkenntnis, ewiges Moos, Einmaleins,
gegeigtes Diluvium. Steinhart, eiskalt –

Zur Absicht, nein, hätte ich nicht getaugt.

Elke Erb

Mild

Sie ist eine Feuersäule
gleich jener, die spazierte

im Spatium zum Zeichen,
daß der Raum kein Traum sei,

eine wandelnde Säule aus Feuer.
Eine ständige Feuersäule.

Die immerfort brennt.
Unablässig erregt.

Sie läßt das Feuer nicht ausgehn.
Wenn es ausgeht, erkaltet sie.

So lodert still allezeit
die Seele: Säule aus Feuer,

selbstverständlich und stets unterhalten,
nämlich: falls etwas nicht gelingt,

danebengeht, umkommt, untergeht,
brennt sie, im Gleichmaß, Gleichmut,

unauffällig, wie Ängste lauern.
Erregung, wie es der Brauch ist.

Eine ständige Feuersäule.
Ganz und gar: ein soziales Lächeln.

Und wenn ihr das Gold zerfällt,
flackern die Schrecken verwaist.